



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—♦— Damals. ♦—

Sahen wir beide Hand in Hand
Glücklich in Liebe und Wonne;
s war nur ein armer Grabenrand,
Aber bestrahlt von der Sonne!

s war nur Ginster und Heidekraut,
Drinn sich die Käfer verirren;
Aber mit jubelndem Liebeslaut
Lerchen zum Himmel aufschwirren!

s waren nur Stunden flüchtig und klein,
Da wir uns heimlich getroffen;
Aber wir beide waren allein
Und der Himmel stand offen! Hans Eschelbach.

—♦— Eine reiche Heirat. ♦—

Von James Payn.

(Fortsetzung.)

John Wylde war noch nicht fünf Minuten im Salon, als Frau und Tochter schon alles wußten, was der junge Arzt ihm berichtet hatte. „O, Himmel! nach zehn Jahren!“ rief Frau Wylde, als sie die Rückkehr des Erben erfahren hatte. „Beruhigen Sie sich,“ sagte der Pfarrer. „Die Sache ist noch nicht so schlimm! Vor allem bestätigt sich vielleicht die ganze Geschichte nicht, und wenn auch sicherlich der junge Mann zurückkäme, so kann man ja immer noch ein Uebereintommen treffen.“ „Ich möchte wissen, ob er Margareth noch heiraten wird,“ bemerkte Frau Wylde mit lebhaftem Interesse. „Ich hoffe, er wird ihr treu sein.“ Der Gutsherr hatte nur einen Blick voll Verachtung für diese Bemerkung, aber Grace küßte ihre Mutter zärtlich. „Wir wollen das Beste hoffen“ sagte sie. „Wenn Frank so ist, wie er war,“ sagte der Pfarrer, „so werden wir in ihm einen Ehrenmann finden, der keiner Niedrigkeit fähig ist.“ Die Ruhe des Pfarrers teilte sich auch Wylde mit, und als er und Helene sich verabschiedeten, hatte der Gutsherr seine Fassung wiedergefunden. „Es scheint mir, es liegt in unserem Interesse, den armen Burschen so freundlich als möglich aufzunehmen,“ sagte die Frau. „Wer weiß, was



Kapitän Gustav Schmidt, der Führer des Dampfers „Bulgaria“.

(Nachdruck verboten.)

dann geschieht. Ich werde das blaue Zimmer mit dem kleinen Nebenzimmer bereit machen lassen, wo er sitzen und rauchen kann. Gewiß wird er gern rauchen, nachdem er so lange bei den Wilden gelebt hat.“ „Richtig, Du hast seit langer Zeit nicht so weise gesprochen, Jenny,“ sagte er. „Lasse jedenfalls das blaue Zimmer bereit machen. Wenn er kommt, so geht es nicht an, daß wir aussehen, als ob wir wünschten, er möchte lieber gestorben sein. Und nun geh zu Bett, Grace! Es hilft nichts, über vergossene Milch zu weinen.“ „Das ist recht, Papa,“ rief Grace entzückt. „Es freut mich, daß Du die Sache von der heiteren Seite auffaßt.“ „Von der heiteren Seite,“ erwiderte er sehr ernst. „Nein, hier giebt es keine heitere Seite, und wenn Du betest heute abend, so bitte darum, daß die Nachricht von der Rückkehr Deines Vaters falsch sei.“ Sie blickte ihn höchst erstaunt an, während er sich abwandte und das Zimmer verließ. Am andern Morgen kam Helene, um sich zu erkundigen, ob die Post neue Nachrichten gebracht habe, und vernahm mit Befriedigung, daß nichts gekommen sei. „Keine Nachrichten sind gute Nachrichten,“ sagte sie. „Wenn etwas Wahres an der Sache wäre, so wäre sie auch gewiß von anderer Seite bestätigt worden.“ Die beiden Mädchen machten sich

„D, wirklich?“ jagte Helene in einem Tone, der so deutlich wie mit Worten ausdrückte, „Sie halten sich also nicht für kupferfarbig?“

Frank Whylder war aber nicht empfindlicher Natur oder von schwachem Begriffsvermögen, denn er sagte ruhig: „Ja, Mister Vennoz ist ein guter Burische, aber Mister Grant, obgleich er ein Verwandter von Lady Grail ist — Sie erinnern sich wohl noch seines Aufenthalts in Groot-Park?“

„Ach, jetzt erinnere ich mich!“ rief Helene. „Aber ich war noch ein Kind, als er hier war. Sie lieben Mister Grant nicht?“

„Nun, die Sache ist die, er liebt mich nicht,“ erwiderte der junge Mann naiv. „Er kann lange warten, bis ich ihn hierher einlade. Ich spreche nur deshalb davon, um Sie zu unterrichten darüber, daß ich auch meine Feinde habe.“

„Nun aufgemerkt!“ flüsterte Helene, als sie sich der Gartenpforte näherten. „Wir wollen kein Wort sprechen, wenn wir eintreten. Wenn der Kutscher mit Ihrem Gepäck ihr sagte, wer Sie sind, so müssen Sie sich auf eine Umarmung gefaßt machen, Mister Frank; aber wenn nicht, so möchte ich gern sehen, ob sie etwas merkt.“

Er sprach so entschieden und so rauh, daß ihn Grace erstaunt ansah.

„Dho,“ sagte er, als er diese Wirkung bemerkte, „ich glaube, ich habe wieder etwas Unpassendes gesagt.“

„Unpassend?“ rief Helene. „Sie sind in der That sehr — kupferfarbig, Mister Frank! So oft Sie solche Sachen sagen, welche ein bißchen — nun, rauh sind — so werde ich nur flüstern: „kupferfarbig“. Sie werden es meinen Lippen ansehen, und dann werden Sie sich verbessern.“

„Ich habe Ihnen ja gesagt, daß Sie mit mir Geduld haben müssen,“ sagte der junge Mann demüthig. „Ach, da sind wir endlich zu Hause! Wie wenig habe ich daran geglaubt, die Schwelle meiner Voreltern jemals wieder zu überschreiten.“

An der Hausthür stand Giles, der Diener, welcher eben von dem Kutscher gehört hatte, daß Frank angekommen sei. Er sah jedoch der Zukunft mit getheilten Gefühlen entgegen, da er nicht wußte, ob er seine Stelle unter dem neuen Herrn behalten werde, und außerdem bedauerte er die „Familie“, welche so unerwartet ihres Besitztums beraubt wurde.



Von der Leichenfeier des Präsidenten Faure in Paris: Die Deputation des deutschen Kaisers im Trauergeleit.
Nach einer photographischen Momentaufnahme.

Als sie näher kamen, öffnete Mutter Nider einen der Thorflügel, um sie eintreten zu lassen, und blickte mit ihren scharfen Augen durch das eiserne Gitter. Aber sie vergaß ihren gewohnten Knix, ihr Blick schweifte forschend von einem zum andern, besonders zu Frank, den sie mit scharfen Blicken betrachtete.

„Ich bin überzeugt, sie ahnt nichts,“ jagte Helene, als sie vorübergegangen waren.

„Es ist klar, sie kennt ihn nicht,“ bemerkte Grace.

„Ich denke, das nächste Mal wird sie mich kennen,“ sagte Frank grimmig.

„Sie haben es ihr auch schwer gemacht,“ jagte Helene.

„Sie legten das Taschentuch vor den Mund, als wir vorübergingen.“

„Ich konnte das Lachen kaum halten,“ erwiderte der junge Mann, „als sie mich so anstarrte.“

„Sollten wir nicht lieber zurückkehren?“ bemerkte Grace.

„Die arme alte Frau wird es übel nehmen, wenn sie erfährt, daß Sie nach so langen Jahren beim ersten Wiedersehen ihr einen Streich spielten. Wollen wir nicht umkehren?“

„Umkehren? Fällt mir gar nicht ein,“ erwiderte Frank.

„Dho, Giles!“ rief der junge Mann freundlich. „Wie gehts? Sie sehen nicht einen Tag älter aus, als damals, da ich Sie zum letzten Mal sah.“

Giles erwiderte jedoch dieses Kompliment nicht und starrte ihn an.

„Nun, Sie sind braun geworden, Mister Frank!“ Dann schien es ihm einzufallen, daß er ein Wort des Willkommens hinzufügen sollte, und jagte: „Es freut mich, Sie wiederzusehen, ich hoffe, es geht Ihnen gut.“

In diesem Augenblick erschien Whylder an der Hausthür, schob den Diener hastig beiseite und kam mit ausgebreiteten Armen auf die Treppe hinaus.

„D, lieber Nefse, das ist ein unerwartetes Vergnügen!“ rief er in nervöser Aufregung. Sein Gesicht war bleich, seine Glieder zitterten, und er schien die Worte der Begrüßung zuvor auswendig gelernt zu haben.

„Mein, wie Du gewachsen bist! Ich hätte Dich kaum erkannt.“

„Ja, Onkel John, ich war auch noch ein Knabe, als ich zum letzten Mal hier war. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl?“

(Fortsetzung folgt.)

DIE-WOCHE



MODERNE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

Unter diesem Titel habe ich im März dieses Jahres eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen, die — gestützt auf den gewaltigen redaktionellen und technischen Apparat des „Berliner Lokal-Anzeiger“ — schon bei ihrem ersten Erscheinen überall einen außerordentlich starken Erfolg zu verzeichnen hatte. „Die Woche“ bewegt sich nicht in dem üblichen Rahmen der Familienblätter, nicht in der veralteten Familienblatt-Schablone, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war. Sie ist vielmehr eine moderne illustrierte Zeitschrift großen Stils, ein Wochenblatt, das, in Wort und Bild von lebendigster Aktualität erfüllt, ausschließlich den wichtigen Interessen der Gegenwart dient. Was irgendwo in der Welt passiert sein mag, wovon man spricht, was Neues man entdeckt und erfunden haben mag: von allem nimmt „Die Woche“ Notiz. Sie ist demnach in Wirklichkeit ein erschöpfendes illustriertes Tagebuch der Zeitgeschichte, sie erspart oder verringert Vielbeschäftigten die mühsame und umständliche Arbeit, mehrere Tagesblätter und Journale zu lesen, sie bildet deshalb

eine wertvolle Ergänzung zur Tagespresse.

Jede Nummer bringt einen großen Originalroman in Fortsetzungen, eine abgeschlossene Novelle oder Skizze, sowie ein reichhaltiges, für die Frauenwelt bestimmtes Feuilleton; ferner illustrierte Essays und reich illustrierte Aufsätze, die interessante Fragen unserer Zeit behandeln. Erste Autoren zählen zu ihren Mitarbeitern.

Jedes Heft der „Woche“ umfasst sechs Druckbogen und enthält vierzig Textseiten mit den besten Illustrationen. „Die Woche“ kostet in allen Buchhandlungen **pro Heft 20 Pfg.**; auch nehmen die Postämter Bestellungen zum Preise von 80 Pfg. pro Monat entgegen. (Nachtrag der Postzeitungsliste No. 8164a.) Der bereits abgedruckte Teil des jetzt laufenden Romans „Erdsegen“ von P. Rosegger wird allen neu hinzutretenden Abonenten gratis und franco nachgeliefert. Auf Verlangen wird an jedermann ein Probeheft von der Expedition der „Woche“, Berlin SW., Zimmerstraße 39/41, völlig kostenlos versandt.

Berlin SW., April 1899.

August Scherl.

Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger“ und der „Woche“.

Neuheiten
in

Kleider-Stoffen.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Fedor Hahn,

Obere Langestrasse.

Pulsnitz.

Neumarkt.

**Wer Seide braucht, verlange Muster
von der**

**Hohensteiner Seidenweberei Lohe
Hohenstein-Ernstthal Sa.**

Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Spezialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 1 M. das Meter.

Zu Hochzeits-Geschenken passend

empfehle mein **bedeutend vergrössertes** Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailirwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleaux-
stangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Biege-
messer, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.